

## 2 Der »Gegenstand« Sozialer Arbeit

Der Gegenstand der Sozialen Arbeit ist die Bearbeitung von gesellschaftlich und professionell als relevant angesehenen Problemlagen. Nach Klüsche bildet sich eine Disziplin der Sozialen Arbeit, wenn eine Systematik der unterschiedlichen Erklärungs- und Deutungsansätze möglich wird (2004: 255). Erst durch die Festlegung der (verschiedenen) Beobachtungsperspektiven würden Konturen einer eigenständigen Disziplin erkennbar und miteinander abgleichbar. Dem kann zugestimmt werden, und es könnte dahin gehend intensiv weitergearbeitet werden, ohne dass der Vervielfältigung von Beobachtungsmöglichkeiten ideologische Grenzen gesetzt werden (vgl. Kleve und Wirth 2008; 2013: 71ff.).

Zur expliziten Weiterentwicklung einer »Fachwissenschaft Soziale Arbeit« werden seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts – also nach den frühen Beiträgen von Friedländer<sup>1</sup>, Pfaffenberger,<sup>2</sup> Rössner,<sup>3</sup> Lukas<sup>4</sup> und Lowy<sup>5</sup> – wieder verstärkt theoretische Anstrengungen unternommen.<sup>6</sup> Zwar herrscht recht weitgehend Konsens darüber, dass eine Handlungswissenschaft wie die Soziale Arbeit eine begriffliche Rahmung bzw. eine Gegenstandsbestimmung (Klüsche und Effinger 1999, Lambers 2012: 226ff.) benötigt. Vereinzelt werden – im Anschluss an Baumanns Moderne-Kritik – die Notwendigkeit, Möglichkeit, ja die Wünschbarkeit einer „klaren“, „eindeutigen“ Gegenstandsbestimmung bestritten (Kleve 2003: 89). »Eindeutigkeit« und »Genauigkeit« scheinen jedoch nicht *per se* identisch. Es kommt darauf an, einen universalen, d.h. einen zugleich genauen und mit hoher Reichweite versehenen Theoriefokus zu konstruieren bzw. zu etablieren, der für unterschiedliche wissenschaftliche Interpretationen offen bleibt:

---

<sup>1</sup> Friedländer und Pfaffenberger 1958; 1974.

<sup>2</sup> „Jede Zweiteilung, jede Trennung des Gesamtbereiches in Sozialarbeit und Sozialpädagogik zieht künstliche Grenzen, erschwert Zusammenarbeit und Weiterentwicklung und ist ein Hindernis für die Zukunft des gesamten Bereiches“ (Pfaffenberger 1958; 1974: XXXVII).

<sup>3</sup> Dort wird bekanntlich eine Grundlegung der „Sozialarbeitswissenschaft“ versucht (vgl. Rössner 1973: 5).

<sup>4</sup> Lukas 1979.

<sup>5</sup> Lowy 1983.

<sup>6</sup> Engelke 1992, Grohall 1995.

„Es kann nicht [...] als evident gelten, was normal und was problematisch ist, wann ein Interventionsbedarf vorliegt und wann nicht, usw.“<sup>7</sup>

Als zentrale Bezugskategorien für eine Disziplin Sozialer Arbeit werden angesehen (Klüsche 2004: 255):

- die Definition: Was bezeichnen Begriff und Theorie(n) Sozialer Arbeit?,
- die Erklärung ihrer Bedingungen und Bedingtheiten: Von welchen gesellschaftlichen Voraussetzungen ist Soziale Arbeit (in ihrer Organisation) abhängig?,
- die Umschreibung ihrer Struktur und Funktion: Auf welche gesellschaftlichen Prozesse hin strukturiert sich Soziale Arbeit, und in Bezug auf welche gesellschaftlichen Probleme reagiert sie?,
- die Begründung ihrer Handlungsansätze: Wie lassen sich Theorien und Interventionen begründen und legitimieren, welche Zielsetzungen haben sie, bzw. von woher beziehen Theorien und Interventionen Sozialer Arbeit sie.

Insbesondere wird sich im Folgenden kritisch damit auseinandergesetzt, welche »Gegenstände« Theorien konstruieren, wobei forschungspragmatisch unterstellt wird, dass der Terminus »Gegenstand« wie meist üblich den unmittelbar relevanten Phänomenbereich einer Theorie bezeichnet oder, wo dies nicht unmittelbar möglich scheint, den »Gegenstand« aus der grundbegrifflichen Architektur des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft abzuleiten versucht.

## 2.1 Zur Auswahl der Theorien

Im wissenschaftlichen Diskurs der Sozialen Arbeit lassen sich vergleichsweise vielfältige und unterschiedlich relevante Theorien finden (vgl. Engelke 1992, Engelke 1998, Engelke 2003, Mührel und Birgmeier 2009) und klassifizieren. Nach Thole (2002; 2005: 32) lässt sich zwischen folgenden Ansätzen unterscheiden

- transzendental-philosophisch,

---

<sup>7</sup> Scherr 2004b: 69.

- geisteswissenschaftlich,
- marxistisch orientiert,
- emanzipatorisch respektive
- kritisch-materialistisch,
- interaktionistisch-phänomenologisch,
- systemtheoretisch konnotiert,
- psychoanalytisch,
- lebensweltlich,
- kritisch-subjektiv,
- bildungstheoretisch,
- ökosoziale und
- dienstleistungsorientiert,

wobei »Ansätze« von »Theorien« hinsichtlich ihrer Tragweite unterscheidbar sind. Theorien beobachten umfassender, auf mehr verschiedenen Ebenen und mit verschiedenen Referenzen. Jede Theorie beinhaltet gewissermaßen einen Ansatz, ein Ansatz bildet aber noch keine Theorie. Eine »vollständige« Untersuchung aller Theorien oder gar Ansätze Sozialer Arbeit hinsichtlich ihrer Gegenstandsbestimmung kann hier, bedingt durch die Gesamtintention dieser Arbeit, jedoch nicht erfolgen.

Aus diesem Grund ist eine kontrastierfähige Auswahl von in deutschsprachigen Theoriediskursen weitverbreiteten Theorien Sozialer Arbeit vorzunehmen. Hierbei schöpft der Verfasser dieser Arbeit aus seinen Lehrplan-Kenntnissen in Verbindung mit seinen mehrjährigen Lehr- und Lernerfahrungen an verschiedenen (Fach-)Hochschulen und Universitäten in der Bundesrepublik Deutschland. Die ausgewählten Theorien Sozialer Arbeit werden dahingehend analysiert, wie sie den »Gegenstand einer Sozialen Arbeit« explizit beschreiben. Die Theorien werden jedoch – wenn nötig – wortwörtlich genommen, damit Unterschiede schnell griffig werden. Es schließt sich daran keine wohlbalancierte allgemeine Kritik an ihnen an, sondern es wird, wenn man es so sehen mag, vornehmlich »defizitorientiert« beobachtet, ob und wie sie das Bedingungsverhältnis von Individuum und Gesellschaft grundbegrifflich fassen.

Diesem Zugriff geht erstens die Einsicht voraus, dass die wissenschaftliche Leistung einer Theorie bzw. eines Theorems zuallererst von der Präzision der

Begrifflichkeiten, die sie bzw. es verwendet, und ihrer wechselseitigen konsistenten Verknüpfung bestimmt wird. Es könnte – andersherum betrachtet – an der theoretischen Unbefangenheit definitorisch wirkender Festlegungen von Theorien liegen, die es erschweren oder sogar verunmöglichen, sie als Handlungsorientierung zu verwenden (s. Theorie der Fürsorge) bzw. dafür tauglicher (s. ökosozialer Ansatz) zu machen.

Theorien Sozialer Arbeit finden zweitens ihren wie auch immer konstruierten »Gegenstand« zeitlich im 20. Jahrhundert, d.h.: in der sogenannten »Moderne«. Dies hat Konsequenzen, denn diese Moderne ist zugleich Zeit und Ort für die Entfaltung der differenzierungstheoretischen Perspektive, d.h. einer gesellschaftstheoretischen Perspektive, die die zunehmende Unterschiedlichkeit der Elemente der modernen Gesellschaft ins Problemfeld rückt (vgl. Schimank 1996; 2007: 11). Im Folgenden wird somit an die klassisch gewordenen differenzierungstheoretischen Perspektiven angeschlossen, wie die von Durkheim, der gesellschaftliche Differenzierung als Arbeitsteilung begreift und daraus eine „Sozial- und Moralordnung sui generis“ (Durkheim 1893; 1988: 108) entstehen sieht; wie die von Simmel, der die gesellschaftliche Differenzierung aus zunehmender Rollendifferenzierung und -spezialisierung ableitet (vgl. 1890; 2001a), bzw. die von Weber, für den die moderne Gesellschaft aus einem Nebeneinander von unterschiedlichen Lebensordnungen bzw. „Wertsphären ohne ein alle überwölbendes sinnhaftes Dach“ (Schimank 1996; 2007: 56, vgl. Weber 1920; 2004b: 6385) besteht. Diese damit umfassend, sehen wir darüber hinaus mit Luhmann

„den entscheidenden Zug zur Moderne nicht einfach in zunehmender Differenzierung, sondern in einem Wandel der primären Form gesellschaftlicher Differenzierung [...] zu funktionaler Differenzierung.“<sup>8</sup>

Dass drittens im Folgenden das »Individuum« in seinem Verhältnis zur unter dem Primat funktionaler Differenzierung stehenden Gesellschaft zur Sprache kommt, versteht sich nicht von selbst, schließlich ist auch die Rede vom »Individuum« und seiner »Individualität«, d.h. dem Selbstbezug auf das, was es von allen anderen unterscheidet (Luhmann 1993: 215), ein historisch ausgesprochen neues Phänomen (siehe insbesondere Luhmann 1993: 149ff., ausführlich auch Schroer 2001). Unbestritten bleibt (auch für Luhmann), dass Menschen immer schon „je für sich existierten“, also „Individuen im heutigen Sinne waren“ (Schroer 2001: 256). Genauso ist empirisch eingängig, dass „die Mitglieder moderner Gesellschaften gewohnt (sind), sich als Individuen zu begreifen“

---

<sup>8</sup> Luhmann 1993: 155.

(Schimank 1996; 2007: 41). Das spricht einerseits für die hier gewählte Vorgehensweise, nämlich das Individuum als einen archimedischen Punkt zu behandeln, ohne zu ignorieren, dass das bereits eine gesellschaftliche Zumutung ist. Diese Differenz von Individuum und Gesellschaft wird andererseits, und das ist ganz entscheidend, nicht durch die Individuen als Einzelwesen-für-sich erzeugt, denn:

„Nicht die Individuen konstituieren die Gesellschaft, sondern die Gesellschaft konstituiert die Individuen. Nicht die Individuen beschließen per Vertrag, sich zusammenzuschließen, sondern die Gesellschaft ermöglicht es den Individuen, sich als Individuen anzusehen, Verträge, Bindungen und Beziehungen einzugehen, Verantwortlichkeit einzuklagen, Sanktionen zu verhängen.“<sup>9</sup>

Das bedeutet mit anderen Worten: Die Gesellschaft (als umfassendste Kommunikation verstanden) führt die Differenz von Individuum und Gesellschaft in sich selbst wieder ein. Trotz oder gerade wegen sieben Milliarden anderer zweifelt jedes einzelne Individuum (erhebliche regionale Unterschiede in der Weltgesellschaft vorausgesetzt!) nicht einen Moment daran, dass es einzigartig und selbstbestimmt sei, verdankt dies aber nicht etwa sich selbst als kantisches Ich oder seiner einzigartigen Natur, sondern: der Gesellschaft. Den damit aufgeworfenen Arrangierproblemen für eine Theorie der »Lebensführung« kann man entgehen, indem man sich in das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft – gewissermaßen in Echtzeit – als Beobachter einhängt: Individuum und Gesellschaft (bzw. deren soziale Systeme) konstituieren sich – kommunikativ – wechselseitig, bleiben insofern voneinander unterschieden. Das bedeutet nicht, dass man in ein naives „Nullsummenspiel“ (Luhmann 1993: 150) zurückfällt. Auch soll so kein „Summenkonstanzverhältnis“ (Schroer 2001: 259) zwischen Individuum und Gesellschaft unterstellt, sondern ein übereilte Parteinahmen ausschließendes Ausgangsverhältnis gewonnen werden, an dem sich Theorien der Sozialen Arbeit orientieren können.

Viertens wird vorausgesetzt, dass jede anspruchsvolle Theorie der Sozialen Arbeit wie auch der Soziologie das Verhältnis, den „Gegensatz« von Individuum und Gesellschaft in ein Konditionierungs- oder Steigerungsverhältnis“ (vgl. Luhmann 1993: 150) zu bringen hat, um die darin liegenden Dynamiken für die »Lebensführung« von Individuen problemadäquat rekonstruieren zu können.

Wie die meisten Beiträge zur Theoriebildung hält auch diese Forschungsarbeit die weitere Etablierung einer spezifisch universalen Fragestellung der Sozialen Arbeit für einen unverzichtbaren Baustein einer Fachwissenschaft Soziale

---

<sup>9</sup> Schroer 2001: 259.

Arbeit (ebenfalls Engelke 1998: 15). Zu beachten vor dem Einstieg wäre indes noch, dass die Bezeichnungen für den Phänomenbereich gesellschaftlich organisierter sozialer Hilfe zeitgeschichtlich variieren, und zwar von „Fürsorge“ über „Wohlfahrtspflege“ (1890–1930) über „Sozialarbeit/Sozialpädagogik“ (1950–1980) hin zu „Sozialer Arbeit“ (Gegenwart).

## 2.2 Zum primären Bezugsproblem Sozialer Arbeit

Es wird gestartet mit der Frage nach dem Gegenstand der wissenschaftlichen Vorläufer zeitgenössischer Theorien Sozialer Arbeit, wie sie sich seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts entfalten. Im Weiteren werden Ansätze berücksichtigt, die seit den Anfängen der (modernen) Sozialen Arbeit regelmäßig in Theorieüberblicke<sup>10</sup> eingingen, universal für Soziale Arbeit angelegt<sup>11</sup> sind bzw. einen solchen Anspruch zu erheben scheinen und die Unterscheidung von Sozialpädagogik und Sozialarbeit nicht »theorieleitend«<sup>12</sup> verwenden. Es werden zudem nur Arbeiten einbezogen, die originär für einen bestimmten Ansatz sind (daher findet sich weiter unten z.B. Rössners Theorie der Sozialarbeit, aber keine Aussagen zur Theorie von Alisch).

### 2.2.1 Die »allgemein sozialwissenschaftliche« Theorie Addams'

Die Untersuchung von Gegenstandsbestimmungen mit der wissenschaftlichen Arbeit von Addams einzusetzen zu lassen, kann man leicht begründen: Addams war eine der ersten Theoretikerinnen der Sozialen Arbeit, die eine „sozialwissenschaftliche Entwicklungslinie“ verfolgten (Engelke 2003: 439), obwohl (oder: gerade weil) nur wenig sozialwissenschaftliches Wissen überhaupt verfügbar war. Nach Soydan (1999: 132)<sup>13</sup> teilt die Theorie Addams' den Gegenstand moderner Sozialarbeit, nämlich „soziale Probleme“, mit dem Ansatz Richmonds. Im Gegensatz zu ihm sieht die Theorie Addams' aber soziale Probleme nicht als vom Individuum, sondern von der Gesellschaft verursacht, was eine

<sup>10</sup> Z.B. werden häufig Arbeiten von Salomon, Bäumer, Arlt zitiert (Engelke 1992, Hering und Münchmeier 2000; 2003, Thole et al. 2005, Otto und Thiersch 1984; 2005).

<sup>11</sup> Der psychoanalytische und der Dienstleistungs-Ansatz werden daher nicht berücksichtigt. Dagegen geht die kritisch-rationalistische »Theorie der Sozialarbeit« Rössners mit ein.

<sup>12</sup> Aus diesem Grund werden solche Theorien der Sozialpädagogik (z.B. etwa Winkler 1988) hier nicht diskutiert.

<sup>13</sup> Z.n. Engelke 2003: 379ff.

noch nicht da gewesene Absetzbewegung von der bis dato verbreiteten Orientierung am Individuum darstellt.

Obwohl es – wissenschaftsgeschichtlich – irreführend ist, Addams als „Systemtheoretikerin der ersten Stunde“ (Staub-Bernasconi 2007: 78) zu beschreiben,<sup>14</sup> ist das herangezogene differenzierungstheoretische Argument fürs Erste richtig:

„Gesellschaft wird hier nicht als den Individuen übergeordnete oder gar von ihnen abgetrennte Totalität, sondern als komplexes Gebilde mit vielen sozial differenzierten Teilsystemen und damit sozialen Ebenen beschrieben, denen Menschen angehören oder aus denen sie ausgeschlossen sind.“<sup>15</sup>

Auch für die National Association of Social Workers (NASW), den Berufsverband der SozialarbeiterInnen in den Vereinigten Staaten, scheint jedenfalls erklärt, dass mit Addams' Arbeiten die theoretischen Grundlagen für die moderne Soziale Arbeit gelegt wurden (Engelke 2003: 392).<sup>16</sup>

### 2.2.2 Die »Fürsorge«theorie Salomons

Für Salomon, die „Mutter der Sozialarbeit“ (Kunstreich 2006: 133) in Deutschland, besteht alle »Fürsorge darin«,

„daß man entweder einem Menschen hilft, sich in der gegebenen Umwelt einzuordnen, zu behaupten, zurechtzufinden – oder daß man seine Umwelt so umgestaltet, verändert, beeinflusst, daß er sich darin bewähren, seine Kräfte entfalten kann. Persönlichkeitsentwicklung durch bewußte Anpassung des Menschen an seine Umwelt – oder der Umwelt an die besonderen Bedürfnisse und Kräfte des betreffenden Menschen.“<sup>17</sup>

Engelke nimmt an, für Salomon sei der Gegenstand der Wohlfahrtspflege „ganz allgemein der Mensch, der Not leidet“ gewesen (1998: 191). Diese Annahme scheint insofern nicht recht am Platze, da die obige Aussage aus ihrem praxistheoretisch bedeutendsten Werk das Anpassungs- bzw. Spannungsverhältnis

---

<sup>14</sup> Es stellt keine genuine Leistung der (modernen) Systemtheorie dar, Individuum und Gesellschaft differenziert zu beschreiben. Erst wenn ihr Verhältnis auf der Grundlage von Kommunikation, Selbstorganisationsphänomenen und Systembildung etc. analysiert werden, lässt sich dies einer Systemtheorie zuordnen (vgl. Baecker 2005a: 12). Die Verwendung eines unterkomplexen Systembegriffs legt die Konsequenz nahe, dass eigentlich alle Theoretiker Systemtheoretiker sind.

<sup>15</sup> Staub-Bernasconi 2007: 78.

<sup>16</sup> Vgl. <http://naswdc.org> [09.10.2011].

<sup>17</sup> Salomon 1926; 1927: 60, vgl. in neudeutscher Schrift Kuhlmann (2008: 80ff.).

von Mensch (Individuum) und Umwelt in eine qualitativ neue Theorieposition einrücken lässt. Salomons Fokus war sicherlich immer schon ein zweifacher: erstens die „soziale Frage“ als Verhinderung von Armut und Not und zweitens die Bearbeitung von individueller Hilfebedürftigkeit (auch Rauschenbach und Züchner 2002; 2005: 144):

„Der Notstand, in dem ein Mensch sich befindet, die soziale Schwierigkeit, die ihn trifft, hängen meist mit den verschiedenen Seiten seines Wesens zusammen.“<sup>18</sup>

Wenn Salomon schreibt:

„Darum ist der Mensch in seiner Einheit Gegenstand der Wohlfahrtspflege, nicht seine wirtschaftliche Lage oder seine Gesundheit oder seine Sittlichkeit“<sup>19</sup>,

dann verweist sie sinngemäß auf die biopsychosoziale Verfasstheit und Verflochtenheit des Lebens des Individuums, das sich nur in seiner Unteilbarkeit betrachten lässt:

„Der Mensch, dem alle Wohlfahrtspflege gilt, ist ein unteilbares Wesen (Individuum d.h. Unteilbares). Man kann seine wirtschaftlichen, geistig sittlichen und gesundheitlichen Bedürfnisse nicht voneinander lösen und als gesonderte Angelegenheiten betrachten.“<sup>20</sup>

Die Theorie Salomons macht auf eine neue Weise auf das Reibungs- und Konfliktverhältnis von Individuum und Gesellschaft zugleich aufmerksam. Noch aus der traditionellen Sicht der Armenfürsorge und bedürfnisorientiert daherkommend wiegt sie das Verhältnis ab, auch wenn dieses Verhältnis nicht konkreter beschreibbar ist, das aber nur, weil begrifflich noch nicht zwischen Individuum und Gesellschaft vermittelt und damit das »Dazwischen« nicht begriffen werden kann.

### 2.2.3 Die »Fürsorge«theorie Bäumers

Die Fürsorgetheorie Bäumers kann den geisteswissenschaftlich-hermeneutischen Ansätzen zugeordnet werden (Engelke 2003: 393). Eine verbreitete Bestimmung von Bäumer umschreibt Sozialpädagogik als „alles, was Erziehung,

<sup>18</sup> Salomon 1998: 139ff.

<sup>19</sup> Salomon 1998: 139.

<sup>20</sup> Salomon 1998: 139.



aber nicht Familie und nicht Schule ist“ (1929a; 1966: 3), womit aber nur ein Feld der Sozialen Arbeit, nämlich das der Erziehungsfürsorge als pädagogisches Handlungsfeld, benannt bzw. eingeeht wird und somit die Reichweite dieser Negativbestimmung mehrfach begrenzt bleibt. Die Theoriearchitektur Bäumers wird leider oft verkürzt wiedergegeben. Instruktiv scheint diese weniger bekannt gewordene Aussage zu sein:

„Die sozialpädagogische Ausbildung hat es [...] mit zwei Einheiten zu tun: der des Menschen und der der Gesellschaft. In dieser Tatsache liegt ihr eigentliches Problem. Denn welche Wissenschaften gehören dazu, um diese beiden Einheiten verstehen zu können?“<sup>21</sup>

Individuum (gleich Teil) und Gesellschaft (gleich Ganzes) werden hier als „Einheiten“<sup>22</sup> beschrieben, ohne dass beide Seiten der Unterscheidung ausreichend sozialtheoretisch aufeinander bezogen oder auch spezifiziert werden könnten. Aber nirgendwo noch tritt die moderne Gesellschaft dem Individuum als Einheit gegenüber und vice versa (Luhmann passim). Die Einheit lässt sich weder auf der einen noch auf der anderen Seite aufrechterhalten, denn auch das Individuum kann spätestens seit der Subdifferenzierung des psychischen Systems des Individuums in „Es“, „Ich“ und „Über-Ich“ durch die Psychoanalyse (Freud 1916; 2004) nicht mehr als Begriff „für die Rettung von Einheit gegenüber Differenz“ (Nassehi 1999: 99) genutzt werden. Der Theoriefokus wird insofern zwar nicht eigentlich falsch benannt, aber gerade die „Einheiten“ werden nicht konsequenter in den Blick genommen. Offenkundig bleibt das Problem virulent, wie der Zusammenhang von Individuum und Gesellschaft theoretisch überhaupt erfasst werden kann. Ein erster Hinweis wird weiter unten geliefert:

„So gibt es als wissenschaftliche Grundlage [...] eigentlich nur eine Wissenschaft: richtig verstandene Soziologie – eine s o z i a l e L e – b e n s k u n d e mit der Zuspitzung auf die Möglichkeit praktischen Einwirkens.“<sup>23</sup>

Mit dem Konstrukt „soziale Lebenskunde“ soll sicherlich angedeutet werden, dass es Wissen braucht, das das soziale Zusammenleben von Individuen im Alltag in ihren Bedingtheiten als auch ihren Spielräumen zum Handeln analysiert. Bäumers unterläuft nicht der Fehler, das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft in einem Entweder-oder-Verhältnis (oder gar als ein-sinnige Determinie-

---

<sup>21</sup> Bäumers 1929b; 1966: 220.

<sup>22</sup> Weder Gesellschaft noch Individuen sind hier als »Objekte, ontische Entitäten oder Gegenstände« irgendwie systemtheoretisch relevant.

<sup>23</sup> Bäumers 1929b; 1966: 221.

nung) zu denken, d.h. entweder vom Individuum, z.B. bei Hobbes (1651; 1970), Rousseau (1762; 1971), oder ausschließlich von der Gesellschaft her zu denken, z.B. bei Spencer (vgl. Kellermann 2001), Marx (Directmedia 2004), z.T. auch Luhmann (1997; 1998), siehe insbesondere aber Foucault (exemplarisch 2004; 2009, vgl. Rosa et al. 2007: 275ff.). Wenn der Gegenstand einer richtig verstandenen Soziologie (und Sozialen Arbeit) nicht die Menschen, sondern die Beziehungen zwischen den »Menschen« als Individuen (so Luhmann passim) ist, dann wäre der spezifische »Gegenstand« einer richtig verstandenen Sozialen Arbeit in der Destruktivität als auch Konstruktivität dieser Beziehungen für die Lebensführung eines Individuums zu suchen. Moderne Soziale Arbeit, so lässt sich zunächst vermuten, macht sich weder die soziale Anpassung von Menschen oder Anpassung der Gesellschaft an ihre menschlichen Mitglieder zur Aufgabe, sondern erbringt einen kritisch-konstruktiven, normativ gelenkten Beitrag zur Verbesserung der wechselseitigen Passung von je konkret zu machenden Fähigkeiten des Individuums und unterschiedlichen, aber je konkreten sozialen Erwartungen bzw. Ansprüchen.

#### 2.2.4 Die »Volkspflege«theorie Arlts

Für die Sozialarbeitstheorie Arlts lassen sich als impliziter Gegenstand einer Sozialen Arbeit (dort „Volkspflege“ genannt) die Bekämpfung von Armut und die Fürsorge ableiten, denn das „Korrelat“ von Armut (1958: 35) sei Fürsorge bzw. „angewandte Armutsforschung“, und ihre Aufgabe sei

„das Erkennen von eingetretenen oder drohenden Schäden, das Verstehen ihrer unmittelbaren und entfernteren Ursachen, ihrer weiteren Wirkungen, mögen sie der Person selbst oder der Umwelt anhaften, Verständnis für das Tempo der Lageverschlechterung.“<sup>24</sup>

Wenn man Engelke folgt, bezeichnet Armut für Arlt

„den Mangel an Mitteln zur richtigen Bedürfnisbefriedigung und [ist; JVV] damit abhängig zum einen von der objektiven gesellschaftlichen Situation, in welcher die Bedürfnisse befriedigt werden, und zum anderen von psychischen Prozessen der Bedürfniswahrnehmung und -interpretation.“<sup>25</sup>

<sup>24</sup> Arlt 1958: 51.

<sup>25</sup> Engelke 1998: 279

Die Lebensführung der Gesellschaft  
Grundriss einer allgemeinen Theorie  
Wirth, J.V.

2015, XV, 429 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-07706-8